

HEYNE <

## ZUM BUCH

Atlanta, Georgia. Die boomende Metropole lebt von ihren multi-kulturellen Spannungen, dem alten und dem neuen Geld - und gerissenen Geschäftsleuten. Einer von ihnen ist der erfolgsverwöhnte Immobilienmakler, Pferdezüchter und Multiunternehmer Charlie Croker, der auf dem Höhepunkt seine Karriere vor dem Aus steht: Er hat sich verspekuliert, seine Bankschulden gehen in die Milliarden. Doch nicht nur Croker kämpft ums Überleben. Auch der elegante Anwalt Roger White II. gerät in den Konflikten zwischen Schwarz und Weiß zwischen die Fronten. Er muss einen beliebten Footballspieler, der eine Frau vergewaltigt haben soll, vor dem drohenden Skandal schützen. Und dann ist da noch Conrad Hensley, ein junger Familienvater mit bescheideneren Lebenszielen, der sich mit der brutalen Welt eines kalifornischen Männergefängnisses konfrontiert sieht.

»Unglaublich lustig, zugleich erstaunlich berührend.«

*The New York Times*

## ZUM AUTOR

Tom Wolfe, 1930 in Richmond, Virginia, geboren, arbeitete nach seiner Promotion in Amerikanistik als Reporter u.a. für *The Washington Post*, *Esquire* und *Harper's*. In den 1960er-Jahren gehörte er mit Truman Capote, Norman Mailer und Gay Talese zu den Gründern des »New Journalism«. Der vielfach preisgekrönte Schriftsteller (National Book Award u.a.) war mit Büchern wie *The Electric Kool-Aid Acid Test* (1968) international längst als Sachbuchautor berühmt, ehe er mit *Fegefeuer der Eitelkeiten* (1987) seinen ersten Roman vorlegte, der auf Anhieb zum Weltbestseller und von Brian de Palma mit Tom Hanks verfilmt wurde. Es folgten mit *Hooking Up* eine Sammlung von Essays und Erzählprosa (Blessing 2001) und weitere erfolgreiche Romane, darunter *Ich bin Charlotte Simmons* (Blessing 2005) und der SPIEGEL-Bestseller *Back to Blood* (Blessing 2013). Zuletzt erschien *Das Königreich der Sprache* (Blessing 2017). Tom Wolfe verstarb im Mai 2018 in New York.

# **TOM WOLFE EIN GANZER KERL**

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Benjamin Schwarz

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe A MAN IN FULL erschien bei  
Farrar Strauss Giroux, New York

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich  
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und  
Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

### 3. Auflage

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 12/2010

Copyright © 1998 by Tom Wolfe

Copyright © 1999 der deutschsprachigen Ausgabe

bei Kindler Verlag GmbH, München

Alle Rechte an der Übertragung ins Deutsche bei Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Copyright © 2018 dieser Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag,

München in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich,

unter Verwendung eines Fotos von © Jeremy Woodhouse/GettyImages

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-40814-2

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

In allerhöchster Bewunderung  
widmet der Verfasser  
«Ein ganzer Kerl»  
PAUL McHUGH,  
dessen funkelnder Geist, Kameradschaft und  
unerschöpfliche Freundlichkeit mir den Tag gerettet haben.  
Es würde dieses Buch nicht geben,  
wenn es Sie nicht gäbe, lieber Freund.

Und der Verfasser möchte  
MACK UND MARY TAYLOR  
seinen übergroßen Dank dafür aussprechen,  
dass sie ihm die Augen öffneten  
für die Wunder von Atlanta  
und das Plantagenland Georgia  
und ihm Zugang gewährten  
zu dem gewaltigen Arsenal ihrer Kenntnisse und Einsichten,  
und all das mit einer Gastfreundschaft,  
die er nie vergessen wird.

Der Verfasser verbeugt sich tief vor  
JANN WENNER,  
dem großherzigen Genius,  
der dieses Buch begleitet hat,  
bis es auf eigenen Füßen stand,  
genau wie schon bei «Die Helden der Nation»,  
«Fegefeuer der Eitelkeiten» und  
«Hinterhalt gegen Fort Bragg»;  
KAILEY WONG,  
dessen Blick für die vielsagenden Details des  
zeitgenössischen Lebens in Amerika unübertroffen und dessen  
Hilfe wieder einmal unschätzbar gewesen sind;  
TOMMY PHIPPS,  
dessen Strandspaziergänge mit dem Verfasser stets die  
notwendige neue Sicht auf die Dinge und den *joie de vivre*  
geweckt haben, sie auch auszuprobieren;  
GEORGE UND NAN McVEY,  
die die Lösung lieferten,  
ganz zu schweigen von Jahrzehnten  
geschätzter Freundschaft;  
ANWALT EDDIE HAYES,  
der aus seiner Starrolle in Akt III heraustrat,  
wann immer der Verfasser ihn brauchte, was oft geschah.  
Sie waren da in der dunkelsten Nacht, Anwalt!

Der Verfasser umarmt  
SHEILA, ALEXANDTRA UND TOMMY,  
deren Liebe dies alles die Mühe wert machte.

# PROLOG

## Cap'm Charlie

**C**harlie Croker saß auf seinem Lieblingspferd, einem Tennessee Walking Horse, schob die Schultern zurück, um sicher zu sein, dass er sich auch aufrecht im Sattel hielt, und holte tief Luft ... Ahhhh, das war herrlich ... Er liebte es, wie sich unter seinem Khakihemd sein wuchtiger Brustkorb senkte und hob, und er stellte sich vor, dass jeder in der Jagdgesellschaft bemerkte, wie mächtig sein Körperbau war. Jeder: Nicht nur seine sieben Gäste, sondern auch seine sechs schwarzen Helfer und seine junge Frau; sie ritt hinter ihm in der Nähe der La-Mancha-Maultiergespanne, die den leichten Kutschwagen, einen Buckboard, sowie den Karren mit der Meute zogen. Ergänzend straffte und spreizte er noch die gewaltigsten Muskeln an seinem Rücken, die Latissimi dorsi, sodass es aussah, als wolle er einem Rad schlagenden Pfau oder Truthahn Konkurrenz machen. Seine Frau, Serena, war erst achtundzwanzig, er dagegen war gerade sechzig geworden und hatte eine Platte und nur an den Seiten und hinten einen Kranz lockig grauer Haare. Selten ließ er sich die Gelegenheit entgehen, sie daran zu erinnern, dass ein robustes Tau – nein, ein veritables Drahtseil – ihn mit der animalischen Wildheit seiner Jugend verband.

Inzwischen waren sie bereits eine gute Meile von Big House, dem Herrenhaus, entfernt und weit drinnen in den scheinbar endlosen mit Riedgras bewachsenen Feldern der Plantage. So spät im Februar, so tief im Süden von Georgia war die Sonne morgens gegen acht schon stark genug, um den Bodennebel sich wie Rauchfetzen heben zu lassen und im Kiefernwald ein überirdisch grünes Leuchten zu entfesseln und das Riedgras in

einem lohfarbenen Goldton anzustrahlen. Wieder holte Charlie tief Luft ... Ahhhhh ... das kräftige Aroma des Grases ... der harzige Duft der Kiefern ... der schwere, fleischige Geruch all seiner Tiere, der Pferde, der Maulesel, der Hunde ... In gewisser Weise erinnerte ihn nichts so prompt daran, wie weit er es in seinen sechzig Jahren auf dieser Erde gebracht hatte, wie der Geruch der Tiere. Die Plantage Turpmtine! 29 000 Morgen erstklassige Wälder, Felder und Sümpfe in Südwest-Georgia! Und all das, jeder Quadratzentimeter davon, jedes Tier, das sich darauf bewegte, alle neunundfünfzig Pferde, alle zweiundzwanzig Maultiere, alle vierzig Hunde, alle sechsunddreißig Gebäude, die darauf standen, dazu eine asphaltierte Landebahn von anderthalb Kilometern Länge samt Flugbenzinpumpen und einem Hangar – all das gehörte ihm, Cap'm Charlie Croker, auf dass er damit tue, was er wolle, und das war: Wachteln schießen.

Nachdem seine Stimmung sich somit wieder gehoben hatte, wandte er sich an seinen Jagdpartner, einen unteretzten Mann mit backsteinrotem Gesicht namens Inman Armholster, der an seiner Seite ebenfalls auf einem Tennesseeer ritt, und sagte: «Inman, ich werd ...» Aber Inman schnitt ihm mit seinem typischen Inman-Armholster-Gepolter das Wort ab und beharrte darauf, ein ziemlich langweiliges Gespräch wieder aufzunehmen, in dem es um den bevorstehenden Wahlkampf ums Bürgermeisteramt in Atlanta ging: «Hör zu, Charlie, ich weiß, Jordan hat Charme und Partymanieren, und er redet wie 'n Weißer und so weiter, aber das heißt doch nicht» – *doesn't mean: dud'n mean* –, «dass er ein Freund von ...»

Charlie sah ihn unverwandt an, schaltete aber ab. Bald war er sich nur noch des tiefen, rollenden Timbres von Inmans Stimme bewusst, die auf die klassische Südstaatenart gebeizt worden war, nämlich durch jahrzehntelanges Rauchen von filterlosen Camel-Zigaretten. Er war ein komischer Kauz, dieser Inman. Er war Mitte fünfzig, hatte aber noch immer dichtes



einem schönen Samstagmorgen wie diesem, am vorletzten Wochenende der Wachtelsaison, ins Grüne, um über Politik zu reden, schon gar nicht über Atlanta-Politik. Charlie liebte den Gedanken, er ginge auf Turpmtine genauso Wachteln schießen, wie es vor hundert Jahren der berühmteste Besitzer der Plantage, ein konföderierter Bürgerkriegsheld namens Austin Roberdeau Wheat, getan hatte; und vor hundert Jahren wäre niemand bei einer Wachteljagd auf Turpmtine draußen im Riedgras herumgestiefelt und hätte über ein Atlanta geschwafelt, in dem beide Kandidaten für das Bürgermeisteramt schwarz waren. Aber Charlie wollte auch ehrlich zu sich sein. Es ging um mehr. Es ging um ... Fleet. Charlie hatte seine persönlichen Beziehungen zu André Fleet gehabt, und das gar nicht mal vor so arg langer Zeit, und er hatte keine Lust, auch nur daran erinnert zu werden, nicht jetzt, und später schon gar nicht.

Und so war es diesmal Charlie, der ins Wort fiel: «Inman, ich werd dir jetzt mal was sagen, was ich vielleicht später bereue, aber ich sag's dir trotzdem, im Voraus.»

Nachdem er ein paar Mal verdutzt geblinzelt hatte, meinte Inman: «In Ordnung ... schieß los.»

«Heute Morgen», sagte Charlie, «werd ich bloß die Hähne schießen.» *Morning* hörte sich fast wie *moanin'* an, ebenso hatte *something* wie *sump'm* geklungen. Wenn er hier auf Turpmtine war, legte er Atlanta gern völlig ab, selbst in seiner Stimme. Er liebte es, sich der Erde nahe, daheim auf dem Lande, einfach und natürlich zu fühlen. Was heißen soll: Er war nicht mehr bloß ein Immobilienentwickler, er war ... ein Mensch.

«Wirst nur die Hähne schießen, hm?», sagte Inman. «*Damit?*»

Er machte eine Handbewegung in Richtung Charlies Flinte vom Kaliber .410, die in einem Lederfutteral an seinen Sattel geschnallt war. Die Schrotstreuung von einer .410-Flinte war geringer als bei jeder anderen, und bei Wachteln bestand die

einzigste Möglichkeit, einen Hahn von einer Henne zu unterscheiden, in einem weißen Fleckchen an der Kehle des Vogels, der sowieso schon nicht viel mehr als an die zwanzig Zentimeter lang war.

«Tjap», schnalzte Charlie und grinste, «und denk dran, ich hab's dir im Voraus gesagt.»

«Ja? Jetzt werd ich dir was sagen», erwiderte Inman. «Ich wette, das kannst du nicht. Ich wette um hundert Dollar.»

«Was räumst du mir als Vorgabe ein?»

«*Vorgabe?* Du bist doch derjenige, der damit angefangen hat! Du hast doch die Spielregeln aufgestellt! Du weißt, es gibt 'n altes Sprichwort, Charlie: «Wenn die Heckklappe fällt, hört der Blödsinn auf.»»

«In Ordnung», sagte Charlie, «hundert Dollar auf den ersten Schwarm, abgemacht.» Er beugte sich vor und streckte seine Hand aus, und die beiden schlugen ein.

Im selben Moment packte ihn schon die Reue. *Es steht Geld auf dem Spiel.* Eine gewisse Sorge brodelte in ihm hoch. PlanersBanc! Croker Concourse! Schulden! Ein ganzer Berg! Aber Immobilienspekulanten wie er lernten mit Schulden zu leben, nicht wahr ... Es war eine normale Existenzvoraussetzung, nicht wahr ... Man legte sich einfach spontan Kiemen zu, um in dem Element zu atmen, nicht wahr ... Und so holte er noch einmal tief Luft, um die plötzliche Panik niederzuzwingen, und spannte noch einmal seine mächtigen Rückenmuskeln.

Charlie war stolz auf seinen gesamten Körper, seinen massiven Hals, seine breiten Schultern, seine gewaltigen Unterarme; aber vor allem war er stolz auf seinen Rücken. Seine Angestellten hier auf Turpmtine nannten ihn Cap'm Charlie nach einem Fischerbootskapitän, der vor hundert Jahren am Lake Seminole gelebt und denselben Namen getragen hatte, Charlie Croker, so eine Gestalt wie Pecos Bill, mit lockigem blondem Haar, der nach der heimischen Legende wagemutige Kraftakte voll-

führt hatte. Es gab ein Lied über ihn, das manche von den Alten noch auswendig kannten. Es lautete:

*Charlie Croker was a man in full.  
He had a back like a Jersey bull.  
Didn't like okra, didn't like pears.  
He liked a gal that had no hairs.  
Charlie Croker! Charlie Croker! Charlie Croker!*

(Charlie Croker war ein ganzer Kerl. Er hatte einen Rücken wie ein Jersey-Stier. Mochte keine Okra, mochte keine Birnen. Er liebte ein Mädel, das hatte keine Haare. Charlie Croker! Charlie Croker! Charlie Croker!)

Ob es diese Gestalt wirklich gegeben hatte oder nicht, hatte Charlie nie herausgefunden. Aber ihm gefiel die Idee, und oft sagte er sich, was er sich auch in diesem Moment sagte: «Ja! Ich habe einen Rücken wie ein Jersey-Stier!» In seiner Glanzzeit war er ein Star im Footballteam Georgia Tech gewesen. Vom Football hatte er ein kaputtes rechtes Knie zurückbehalten, das sich vor ungefähr drei Jahren zu einer Arthritis verschlimmert hatte. Aber das führte er nicht aufs Alter zurück. Es war eine ehrenhafte Kriegsverletzung. Eine der angenehmen Seiten an einem Tennessee Walking Horse war, dass seine Gangart einen nicht zwang, im Sattel nach oben und nach unten zu gehen, die Knie zu strecken und abzuwinkeln, wenn das Pferd trabte. Er war sich nicht sicher, ob er das an diesem frostigen Februar-morgen ausgehalten hätte.

Weiter vorn ritt sein Jagdführer und Hundeabrichter Moseby auf einem weiteren seiner Walking Horses. Moseby gab den Hunden ein Zeichen durch einen seltsamen, tiefen, lang gezogenen Pfeifton, den er irgendwie tief aus der Kehle hervorbrachte. Charlie konnte nur einen von seinen zwei preisgekrönten Pointers, den beiden Vorstehhunden King's Whipple und Duke's Knob, ausmachen, der durch das goldene Meer aus

Riedgras streifte und die Witterung von Wachtelschwärmen aufzunehmen versuchte.

Die beiden Schützen, Charlie und Inman, ritten eine Weile schweigend weiter, horchten auf das Quietschen der Wagen, das Getrappel der Maultiere und das Schnauben der Pferde der Reiter vor ihnen und warteten auf irgendein Signal von Moseby. Einer der Karren war ein rollender Hundezwinger, der Käfige für drei weitere Pointerpaare enthielt, die sich in dem unentwegten Durchstreifen des Riedgrases ablösten, dazu zwei goldfarbene Apportierhunde, die im selben Wurf zur Welt gekommen waren und auf die Namen Ronald und Roland hörten. Ein Gespann La-Mancha-Maultiere, die mit Jochen mit Messingknöpfen und beschlagenen Geschirren geschmückt waren, zogen den Karren, und zwei von Charlies Hundeführern, beide schwarz, mit dornenfesten gelben Overalls bekleidet, kutschierten ihn. Der andere Wagen war der Buckboard, eine alte Kutsche aus Holz, die mit Stoßdämpfern und Gummireifen und einer üppigen hellbraunen Lederpolsterung ausgestattet war wie ein Mercedes-Benz. Zwei weitere von Charlies schwarzen Angestellten in gelben Overalls lenkten die La Manchas, die den Buckboard zogen, und gaben aus einem an der Rückseite eingebauten Igloo-Kühlbehälter Speisen und Getränke aus. Platz genommen hatten auf den Ledersitzen Inmans Frau Ellen, die fast in Charlies Alter war und nicht mehr ritt, sowie Betty und Halbert Morrissey und Thurston und Cindy Stannard, vier weitere Wochenendgäste von Charlie, die weder ritten noch schossen. Charlie selbst hätte sich auf einer Wachteljagd nicht einmal tot in eine Kutsche sperren lassen, aber Publikum hatte er gern. Seitlich ritten in einiger Entfernung zwei schwarze, in gelben Overalls steckende Angestellte, deren Hauptaufgabe darin bestand, die Pferde der Schützen oder von Charlies Frau Serena und Inmans und Ellens achtzehnjähriger Tochter Elizabeth zu halten, sobald sie abstiegen.

Serena und Elizabeth hatten sich von den Übrigen forttrei-

ben lassen und ritten Seite an Seite fünfzig oder sechzig Meter entfernt, wie Charlie jetzt feststellte. Das fand er ärgerlich, allerdings hätte er nicht gleich sagen können, warum. Beide waren vollkommen angemessen gekleidet, in Khaki – bei einer Plantagenjagd in Georgia war Khaki so obligatorisch wie Tweed bei einer Moorhuhnjagd in Schottland –, und beide saßen tadellos auf ihren Pferden, wenn man davon absah, dass sie sich leicht einander zuneigten, leise drauflos schwatzten, lächelten und dann in unterdrückte Lachkrämpfe verfielen. Tja, was für dicke Freunde sie heute Morgen doch geworden waren – seine Frau und Inmans und Ellens Tochter ... Jeder, der Serenas dichte, ein wenig wilde schwarze Mähne und ihre großen blaugrünen Augen sah, die so lebhaft darunter hervorblitzten, bemerkte unwillkürlich, wie jung sie noch war. Nicht einmal halb so alt wie er! Selbst auf eine Entfernung von fünfzig oder sechzig Metern war ihr über und über die «zweite Frau» anzusehen. Außerdem zeigte sie es ganz schön deutlich, dass sie mehr mit diesem Teenager Elizabeth Armholster gemeinsam hatte als mit Elizabeths Mutter oder mit Betty Morrissey oder Cindy Stannard oder sonst jemandem in dieser Gruppe. Elizabeth war selber ein attraktiver kleiner Käfer ... bleiche Haut, eine prachtvolle hellbraune Mähne, volle sinnliche Lippen und ein Busen, bei dem sie sicherging, dass man ihn auch wahrnahm, selbst unter dem Khaki ... Charlie tadelte sich, dass er über die achtzehnjährige Tochter seines Freundes so dachte, aber so wie sie mit allem herumprotzte – so wie ihre Stretchreithosen ihre Schenkel und die Senken ihrer Lenden von vorn nach hinten umschmiegten –, wie konnte er da anders? Was dachte Ellen Armholster wirklich über Serena, die viel eher eine Altersgenossin ihrer Tochter als von ihr selbst war – Ellen, die mit Martha so dick befreundet gewesen war? Dann holte er tief Luft, um auch Martha und all die alten Angelegenheiten aus seinen Gedanken zu vertreiben.

Man hörte die dunkle Stimme eines der Buckboard-Kut-

scher sagen: «Buckboard eins an Basis ... Buckboard eins an Basis ...» Unter dem Kutschersitz befand sich ein Sender. «Basis» war das Büro des Inspektors, hinten in der Nähe des Herrenhauses. Buckboard *eins* ... Charlie hoffte, Inman, Ellen, die Morrisseys und Stannards würden mitkriegen, was das hieß, und daran erinnert werden, dass er an diesem Morgen vier Jagdgesellschaften auf den Weg geschickt hatte, vier Gruppen von Wochenendgästen mit vier Kutschen (Buckboard eins, zwei, drei und vier), vier Hundekarren, vier Hundeabrichter, vier Paar Vorreiter, vier von allem ... Turpmtine war so riesig und wurde so verschwenderisch geführt. Es gab eine Formel dafür. Um eine Jagdgesellschaft mit zwei Schützen einen halben Tag pro Woche die ganze Saison hindurch, die nur von Thanksgiving bis Ende Februar ging, ausziehen zu lassen, musste man mindestens 500 Morgen besitzen. Sonst rottete man seine Wachtelbestände aus und hatte im nächsten Jahr keine Vögel zu schießen. Um eine Gruppe einmal die Woche einen ganzen Tag lang jagen zu lassen, brauchte man mindestens tausend Morgen. Nun ja, er hatte 29 000 Morgen. Wenn ihm danach war, konnte er vier Jagdgruppen den ganzen Tag über ins Feld schicken, und das jeden Tag, sieben Tage in der Woche, die gesamte Saison hindurch. Wachteln! Die Aristokraten des amerikanischen Wildbrets! Sie waren das, was Moorhühner und Fasane in England und Schottland und Europa waren – nur besser! Bei Moorhühnern und Fasanen hatte man seine Helfer, die im wahrsten Sinn des Wortes auf den Busch klopfen und einem die Vögel zutrieben. Bei Wachteln musste man in Bewegung bleiben. Man musste fabelhafte Hunde haben, fabelhafte Pferde und fabelhafte Schützen. Wachteln waren die Könige. Nur Wachteln *explodierten* in den Himmel hinauf und brachten einem das Herz im Brustkasten wie wahn-sinnig zum Pochen. Und wenn er überlegte, was er, Cap'm Charlie, hier besaß! Die zweitgrößte Plantage im Staat Georgia! Er hielt 29 000 Morgen Felder, Wald und Sumpf in Schuss,

dazu Big House, das Herrenhaus, Jook House, das «Hurenhaus» für die Gäste, das Inspektorhaus, die Ställe, die große Scheune, den Zuchtstall, Snake House, das Schlangenhäuser, die Hundezwinger, den Gartengeräteschuppen, den Einkaufsladen der Plantage – denselben, der schon seit Ende des Bürgerkriegs dort war –, ebenso die fünfundzwanzig Hütten für die Landarbeiter. Er hielt das alles in Betrieb, mit Personal ausgestattet und in Schuss, ganz zu schweigen von dem Flugplatz und dem Hangar, der groß genug war, um einer Gulfstream Five Platz zu bieten. Er hielt das alles das ganze Jahr hindurch in Betrieb, mit Personal ausgestattet und in Schuss ... zu dem einzigen Zweck, dreizehn Wochen lang Wachteln zu jagen. Und es reichte nicht aus, dass man vermögend genug dazu war. Nein, dies hier war der Süden. Man musste Manns genug sein, um sich eine Wachtelplantage zu verdienen. Man musste imstande sein, mit Mensch und Tier in jeder Form, in der sie in Erscheinung traten, umzugehen, und das mit Köpfchen, mit den nackten Händen und mit der Pistole.

Er wünschte sich, es gäbe eine Möglichkeit, wie er das alles gegenüber Inman herausstreichen könnte, aber natürlich gab es keine, wenn er sich nicht wie ein Vollidiot anhören wollte. Daher beschloss er, das Thema aus einer ganz anderen Richtung anzusteuern. «Inman», sagte er, «habe ich dir eigentlich jemals erzählt, dass mein Vater früher mal auf Turpentine gearbeitet hat?»

«Tatsächlich? Wann denn?»

«Ach, als ich so neun oder zehn war.»

«Und was hat er da gemacht?»

Charlie gluckste in sich hinein. «Wahrscheinlich nicht so wahnsinnig viel. Er ist bloß zwei Monate geblieben. Daddy ist wohl gefeuert worden» – *fired* klang wie *farred* – «von der Hälfte der Plantagen südlich von Albany.»

Inman sagte nichts, und Charlie konnte seinem Gesicht auch nichts entnehmen. Er überlegte, ob dieser Hinweis auf die

Kleine-Leute-Herkunft des Croker-Clans Inman wohl peinlich war. Inman war Old Atlanta, soweit es Old Atlanta überhaupt gab. Atlanta war nie eine echte alte Südstaatenstadt wie Savannah oder Charleston oder Richmond gewesen, wo der Reichtum aus dem Lande kam. Atlanta war ein Kind der Eisenbahn. Es war vor kaum hundertfünfzig Jahren aus dem Nichts geschaffen worden, und die Leute dort hatten seit dieser Zeit ihr Geld mit harter Arbeit verdient. Der Ort hatte bereits drei Namen durchlaufen. Zuerst war er Terminus, «Endstation», genannt worden, denn dort hatte die Eisenbahn geendet. Dann wurde er nach der Frau des Gouverneurs Marthasville getauft. Schließlich erhielt er nach der Western and Atlantic Railroad und mit der Ausrede der Projektentwickler, dass die Eisenbahnverbindung mit Savannah den Ort auf den gleichen Rang mit einem Hafen direkt am Atlantischen Ozean erhebe, den Namen Atlanta. Die Armholsters hatten sich abgerackert und die Werbetrommel gerührt, das musste Charlie zugeben. Inmans Vater hatte damals eine pharmazeutische Firma gegründet, als das noch kein besonders bekannter Industriezweig war, und Inman hatte daraus einen chemischen Mischkonzern, Armaxco, gemacht. Im Augenblick würde er nichts dagegen haben, mit Inman zu tauschen. Armaxco war so groß, so andersartig, so sattelfest – die Firma war konjunktursicher. Inman könnte sich wahrscheinlich zwanzig Jahre aufs Ohr legen, und Armaxco würde einfach weiter vor sich hintuckern und Geld ausspucken. Nicht dass Inman auch nur eine Minute davon hätte verpassen wollen. Er liebte alle diese Vorstandssitzungen viel zu sehr, liebte es viel zu sehr, bei all diesen Banketten oben auf dem Podium zu sitzen, liebte all diese Huldigungen für Inman Armholster, den großen Menschenfreund, alle diese als Dienstreisen getarnten Vergnügungsreisen in den Norden Italiens, den Süden Frankreichs und Gott weiß wohin sonst noch in Armaxcos Falcon 900, all diese dienstbaren Geister, die jedes Mal sofort sprangen, wenn er nur den kleinen Finger krumm

machte. Mit einem Firmengebilde wie der Armaxco unter sich konnte Inman auf seinem Thron sitzen, so lange es ihm Spaß machte oder bis er seinen letzten Bissen Lammhachse mit Minzgelee, den Gott ihm gestattete, in sich reingemampft hatte – wogegen er, Charlie, eine Einmanntruppe war. Das war es, was ein Immobilienentwickler war, eine Einmanntruppe! Man musste die Welt auf ... eigene Faust an den Mann bringen! Ehe sie dir all das Geld liehen, mussten sie an ... dich glauben! Die Leute mussten glauben, du wärst irgend so etwas wie ein allmächtiges, fehlerfreies Genie. Nicht *meine Firma*, sondern Ich, Meine Person & Ich! Sein Fehler war, dass er es allmählich fast selber geglaubt hatte, nicht wahr? *Croker Concourse!* Kein anderer Projektentwickler aus Atlanta hatte es je gewagt, so viel Ego zur Schau zu stellen, ob er es besaß oder nicht. Und jetzt stand das verdammte Ding da, zu sechzig Prozent leer, und blutete Geld.

Die tiefe Unruhe brannte wie eine Entzündung. Er durfte das nicht zulassen ... nicht an einem für die Wachteljagd auf Turpmtine so vollkommenen Morgen. Und so brachte er das Thema wieder auf seinen Vater. «Es war damals eine total andere Welt, Inman. Ein fabelhafter Samstagabend kam aufs Jook House zu, oben in der Nähe vom ...»

Charlie hielt mitten im Satz inne. Vor ihnen hatte Moseby, der Hundeabrücker, angehalten, schaute zurück und hielt seine Mütze in die Höhe. Das war das Zeichen. Dann tönte seine leise Stimme mit dem Vorstehkommando über das Riedgras weg: «*Poi-i-i-int!*» Tatsächlich stand Knobby – Duke's Knob – dort drüben in der klassischen Pointerhaltung: die Nase nach vorn gereckt, den Schwanz in einem Winkel von fünfundvierzig Grad in die Luft gestreckt wie eine Angelrute. Er hatte von einem Wachtelschwarm im Riedgras Witterung bekommen. Ein Stück hinter Moseby stand Whip – King's Whipple – in derselben Haltung hinter Knobby als Leithund.

Die Wagen hielten an, und alle verstummten, und die beiden

Schützen, Charlie und Inman, saßen ab. Zum Glück für Charlie trug, wenn man aufsaß oder abstieg, das linke Bein das Gewicht, während man sich über den Rücken des Pferdes schwang, sodass sein rechtes Knie dieses Martyrium nicht über sich ergehen lassen musste. Er war kaum abgesehen, als einer von seinen Helfern im gelben Overall, Ernest, herangeritten kam und die Zügel von seinem und Inmans Pferd übernahm. Charlie zog seine .410er aus dem Lederfutteral, steckte zwei Patronen in ihre Zwillingläufe und begann mit Inman durch das Riedgras zu schlendern. Er bemerkte, dass sein Knie steif geworden war und dass er hinkte, aber der Schmerz wurde ihm nicht bewusst. Dafür sorgte das Adrenalin. Sein Herz pochte drauflos. Ganz egal, wie oft man auf Wachteljagd ging, man wurde nie immun gegen das Gefühl, das einen überfiel, wenn die Hunde vorstanden und man sich einem Schwarm näherte, der sich irgendwo in der Nähe im Gras versteckt hielt. Der Instinkt der Wachteln im Angesicht der Gefahr funktionierte so, dass sie sich im hohen Gras verbargen und dann, alle auf einmal, fluchtartig unter unglaublicher Beschleunigung nach oben explodierten. Jeder benutzte diesen Ausdruck dafür: *explodieren*. Man wagte nicht, mehr als zwei Schützen auf einmal einzusetzen. Die kleinen Vögel stoben in alle Richtungen aufwärts und zerstreuten sich dann, um ihre Verfolger zu verwirren. In der Aufregung fuchtelten die Jäger mit ihren Gewehren so wild herum, dass drei oder mehr Schützen eine größere Gefahr füreinander als für die Wachteln dargestellt hätten. Mit zweien war es schon gefährlich genug. Das war auch der Grund, weshalb Charlie seine Helfer diese gelben Overalls tragen ließ. Er hatte keine Lust darauf, dass irgendein idiotischer Gast im Jagdfieber eine Ladung Schrot in Richtung eines seiner Helfer ballerte.

Inman nahm ein Stück rechts von Charlie Aufstellung. Die Abmachung lautete, dass eine imaginäre Linie zwischen ihnen verlief und Charlie auf alle Vögel links davon anlegen konnte. Es war so still, dass er seinen eigenen Atem hörte, der viel zu

schnell ging. Er spürte den Druck all der Augen, die jetzt auf ihn gerichtet waren, der Gäste, der Maultierkutscher, der Vorreiter, Mosebys, seiner Frau ... Er hatte eine richtige kleine Heerschar hier herausgeführt, nicht wahr ... Und er hatte seine große Klappe aufgerissen und angekündigt, er würde nur die Hähnchen schießen – und mit Inman auch noch hundert Dollar drauf gewettet, praktisch vor aller Ohren.

Den Schaft der .410er hatte er jetzt nahe an die Schulter gehoben. Es schien ewig zu dauern. In Wirklichkeit waren es nicht mehr als zwanzig Sekunden ...

*Prrrrr!*

Mit einem überwältigenden Schlag schnellte der Schwarm aus dem Gras hoch. Das Geräusch war ohrenbetäubend laut. Graue Schleierfetzen wirbelten in allen Richtungen durch die Luft. Ein Fleckchen Weiß. Er machte mit der Flinte einen Schwenk nach links. Halte den Lauf vor den Vogel! Das war das Wichtigste. Er feuerte ab. Er dachte – wusste nicht recht. Noch ein weißer Fleck. Er schwenkte den Lauf fast senkrecht nach oben. Feuerte wieder. Ein Vogel kam aus dem Himmel getrudelt.

Charlie stand da, die Flinte in der Hand, den scharfen Geruch des explodierten Schießpulvers in der Nase, und sein Herz pochte wild. Er drehte sich zu Inman herum. «Wie sieht's bei dir aus?»

Inman schüttelte den Kopf so heftig, dass seine Hängebacken mit seinem Kinn nicht mitkamen und herumschlapperen. «Scheiße – 'schuldigen Sie, meine Damen.» – Seine Frau Ellen, Betty und Halbert Morrissey und die Stannards waren aus dem Buckboard ausgestiegen und kamen auf die beiden Schützen zu. «Den ersten hab ich verfehlt. Hab den Racker nicht getroffen.» Er schien wütend auf sich selbst zu sein. «Den zweiten könnte ich erwischt haben, aber auch da bin ich mir nicht ganz sicher, gottverdammst nochmal, 'schuldigung.» Er schüttelte ein wenig den Kopf.

Charlie hatte nicht einmal bemerkt, dass Inmans Gewehr losgegangen war.

«Wie ging's bei dir?», wollte Inman wissen.

«Ich weiß, ich hab den zweiten erwischt», erklärte Charlie. «Beim ersten, keine Ahnung.»

«Ha'm beide, Cap'm Charlie.» Es war Lonnie, einer von den Hundeführern auf dem Zwingerkarren.

«Hoffentlich Hähne», sagte Inman. «Sonst hältst du besser schon mal 'n Bild von Ben Franklin parat.»

Schon bald hatten die beiden Apportierhunde, Ronald und Roland, die zwei von Charlie geschossenen Vögel aus dem Gestrüpp geholt und zu Lonnie gebracht, der sie wiederum an Cap'm Charlie weitergab. Wachteln kamen einem so klein vor, wenn man erst mal eine wirklich in der Hand hatte. Ihre Körper waren noch warm, fast heiß. Charlie bog ihre Schnäbel mit dem Zeigefinger nach oben, und da waren sie, die weißen Fleckchen an ihrer Kehle.

Eine unaussprechliche Freude durchströmte ihn wie eine Welle. Er hatte es geschafft, genau wie er es gesagt hatte! Hatte zwei Hähnchen aus diesem hochschnellenden Schwarm herausgeschossen! Es war ein Omen! Was konnte jetzt noch schief gehen? Nichts! Er wagte es nicht einmal, sich ein Lächeln zu genehmigen, aus Furcht, es könnte zeigen, wie stolz und seiner sicher er doch war.

Zwischen den Maultierkutschern und den Vorreitern und unter den Gästen hörte er eine Unterhaltung darüber hin und her schwirren, dass Cap'm Charlie seine Treffer angesagt und auch wahr gemacht habe und hundert Dollar auf das Ergebnis gesetzt gewesen seien. Inman kam herüber und legte die Hand erst auf den einen Wachtelhahn, dann auf den anderen.

Jetzt gestattete Charlie sich ein Lächeln. «Was machst'n da, Inman? Denkst du, ich und Lonnie haben zwei alte Vögel eingeschmuggelt, um dich reinzulegen?»

«Na ja, ich mag ja 'n Scheißkerl sein», knurrte Inman nie-

dergeschlagen. «Aber ich hätte nicht gedacht, dass du das schaffst.»

Und jetzt erlaubte Charlie sich, aus vollem Hals zu lachen. «Hat keinen Zweck, mir zu misstrauen, Inman, nicht, wenn's um Wachteln geht! So, wie wär's jetzt, wenn du mich mal deinem Freund vorstellen würdest, von dem du vorhin geredet hast, Ben Franklin!» Inman fuhr mit seinen Händen in die Taschen seines Khakianzugs, und ein einfältiger Ausdruck trat auf sein Gesicht. «Tja, Teufel nochmal ... ich hab gar nix eingesteckt, ich bin ja nicht zum *Einkaufen* hier rausgekommen, Himmelherrgott, und ich hatte todsicher nicht vor, in deinem Plantagenladen irgendwas zu kaufen.»

«O Mann!», sagte Charlie. ««Hab gar nix eingesteckt!» Das werd ich mir merken neben «Der Truck hat 'ne Panne» und «Die Köchin hat sich krankgemeldet!» «Hab gar nix *eingesteckt?*»» Charlie ließ den Blick zwischen Ellen Armholster, den Morrisseys und den Stannards hin und her wandern und strahlte. «Habt ihr das gehört? Keine Kunst, blaue Chips zu wetten, wenn man nicht mal den Tischeinsatz in der Tasche hat.»

Ach, das war eine Wucht. Jetzt sah er sich unter seinen Maultierkutschern und Vorreitern um, unter all seinen Boys in den gelben Overalls, um sicherzugehen, dass auch sie ihm ihre Aufmerksamkeit zollten, und zu Moseby hinüber, der zu ihnen zurückgeritten war, und zu Serena ...

Aber wo war sie? Da entdeckte er sie. Sie war noch weit weg, vielleicht siebzig oder achtzig Meter weit draußen auf dem Feld, Serena und auch Elizabeth Armholster, noch immer auf ihren Pferden, die nebeneinanderher liefen. Sie plauderten miteinander und brachen in stürmisches Gelächter aus. Er konnte es nicht glauben. Die zwei jungen Frauen mit ihren wilden Mähnen und lehmfarbenen Lenden hatten dem, was sich gerade abgespielt hatte, nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt. Es war ihnen völlig gleichgültig, was zwei ... alte Män-

ner ... mit ihren Flinten vollbracht oder auch nicht vollbracht hatten. Plötzlich erfüllte ihn eine Wut, die er nicht zu zeigen wagte.

Genau in dem Moment wendeten Serena und Elizabeth ihre Pferde und kamen, unentwegt lachend und sich miteinander unterhaltend, auf die anderen zu. Und nun hielten sie, noch immer hoch im Sattel, neben Charlie und Inman und Ellen und den Morrisseys und den Stannards an. Ihre Jugendlichkeit hätte nicht augenfälliger sein können ... die frische Farbe auf ihren makellos glatten Wangen ... die gebieterisch korrekte Haltung von zwei Mädchen auf einer Pferdeausstellung ... die zarten Kurven ihres Halses und Kinns ... die perfekt verteilte Fülle ihrer beiden Hinterbacken ... im Vergleich zur schlaffen Haut von Ellen Armholsters, Betty Morrisseys und Cindy Stannards Generation ...

Die stets zuvorkommende Betty Morrissey schaute zu Serena hoch und sagte: «Weißt du, was dein Mann gerade vollbracht hat? Er hat zwei Wachtelhähne geschossen, und Inman schuldet ihm jetzt hundert Dollar.»

«Ach, das ist ja wundervoll, Charlie», meinte Serena.

Charlie musterte ihr Gesicht. Sie hatte es nicht anzüglich ironisch gesagt, aber an der schalkhaften Art, in der ihre so lebhaft blauen Augen unter der schwarzen Korona ihrer Haare hervorblitzten, und an dem kurzen raschen Blick, den sie Elizabeth Armholster zuwarf, sah er, dass sie es ironisch *meinte*. Er spürte, wie ihm das Blut ins Gesicht schoss.

Elizabeth schaute zu ihrem Vater hinunter und fragte: «Und wie lief's bei dir, Daddy?»

«Frag nicht», erwiderte Inman mit trauriger Stimme.

Stichelnd: «Na komm, Daddy. Gesteh schon.»

«Glaub mir, du willst es lieber nicht wissen», sagte Inman, der seinen Mund auf eine Weise verzog, die erfolglos den Anschein zu erwecken versuchte, als wolle er seine erbärmliche Vorstellung auf die leichte Schulter nehmen.

Darauf beugte Elizabeth sich aus dem Sattel tief nach unten, sodass das lange hellbraune Haar zu beiden Seiten ihres Gesichts herabfiel, legte Inman ihre Hand in den Nacken und rubbelte ihn, spitzte ihre vollen Lippen und sagte dann mit einer babyhaft koketten Stimme, die sie offenbar schon früher bei ihrem Vater angewandt hatte: «Ach, Göttelchen, hat der Papi denn keinen von der ganzen Wachtelfamilie geschossen?»

Damit warf sie ihrerseits einen raschen Blick zu Serena, die gerade die Lippen zusammenpresste, als unternähme sie einen angestrengten Versuch, den zwei alten Schützen nicht mitten ins Gesicht zu lachen. Inzwischen waren Charlies Wangen tiefrot. Die *ganze Wachtelfamilie!* Was sollte das denn heißen? Tierschutz? Egal, was es war, es war mit Absicht ketzerisch gemeint gewesen – die beiden blickten von der Höhe ihrer Rösser auf die Alten herab und kicherten und warfen sich verschwörerisch überlegene Blicke zu – nein, diese ... diese ... diese ... diese Unverschämtheit! Nach einer Tradition, die so alt war wie die Plantagen selbst, stellte eine Wachteljagd ein Ritual dar, bei dem das Männchen der menschlichen Spezies seine Rolle als Jäger, treu sorgender Vater und Beschützer demonstrierte und die Frauen sich so verhielten, als sei dies Bestandteil der natürlichen, löblichen, vortrefflichen und zwingenden Ordnung der Dinge. Nichts davon hätte Charlie in Worte kleiden können, aber er fühlte es. O ja, er fühlte es ...

Genau in diesem Augenblick kamen knatternd atmosphärische Geräusche aus dem Funkgerät in der Kutsche, gefolgt von ein paar Worten einer tiefen Stimme, die Charlie nicht erkannte.

Einer der Maultierkutscher rief herüber: «Cap'm Charlie! Es ist Durwood. Sagt, Mr. Stroock hat aus Atlanta angerufen und möchte, dass Sie ihn sofort zurückrufen.»

Ein Schwächegefühl überfiel Charlie. Es gab nur einen einzigen Grund, weshalb Wismer Stroock, sein junger Cheffinanzberater, es überhaupt wagen würde, ihn während einer Wach-

teljagd an einem Samstagmorgen draußen auf dem Gelände von Turpmtine ausfindig zu machen. «Sag ihm – sag ihm, ich ruf ihn später an, wenn wir wieder im Gun House sind.» Er fragte sich, ob das besorgte Zittern in seiner Stimme wohl zu hören gewesen war.

«Sagt, es ist dringend, Cap'm.»

Charlie zögerte. «Sag ihm einfach, was ich gesagt hab.»

Er schaute hinunter auf die weißen Flecken an den Kehlen der zwei toten Hähnchen, aber er konnte den Blick nicht länger auf sie konzentrieren. Die Bäuche der Vögel sahen aus wie rötlich grauer Flaum.

PlannersBanc. Der Schuldenberg. Die Lawine hat sich in Bewegung gesetzt, ging es Cap'm Charlie durch den Kopf.

# KAPITEL I

## Chocolate Mecca

Eine Weile kroch der Freaknic-Verkehr die Piedmont rauf ... kroch die Piedmont rauf ... kroch die Piedmont rauf ... kroch rauf bis zur Tenth Street ... und kroch danach die Steigung hinter der Tenth Street hinauf ... kroch bis zur Fifteenth Street weiter ... worauf er zu einem vollständigen, völligen, hoffnungslosen, fest gefahrenen Leimfallen-Halt kam, in beiden Richtungen, nach Norden, nach Süden, auswärts und einwärts, auf allen vier Spuren. Das war's. Nichts bewegte sich auf der Piedmont Avenue; nirgendwohin, in keine einzige Richtung; nicht von hier; nicht im Moment. Plötzlich, als wären sie Piloten, die sich aus Jagdflugzeugen katapultieren, sprangen schwarze Jungen und Mädchen in die Dämmerung eines Samstagabends in Atlanta. Sie sprangen aus Cabrios, Spidern, Jeeps, Explorern, aus Caravans, aus hässlichen kleinen Billigsportcoupés, aus Pritschenwagen, Wohnmobilen, Kombis, Nissan Maximas, Honda Accords, BMWs und sogar ganz normalen amerikanischen Limousinen.

Roger Too White – und in diesem Moment sprudelte ihm sein alter Spitzname Roger Too White, den er seit Morehouse am Hals hatte, ungefragt ins Gehirn – Roger Too White blickte verduzt durch die Windschutzscheibe seines Lexus. Aus dem Beifahrerfenster eines schreiend roten Chevrolet Camaro gleich vor ihm, in der Spur links von ihm, schoss ein Bein eines Paares heftig vorgebleichter Blue Jeans. Ein Mädchen. Dass es ein Mädchen war, erkannte er an dem kleinen karamellfarbenen Fuß, der aus den Jeans ragte und nur mit dem schiersten Nichts an Sandale bekleidet war. Danach und viel schneller, als man es erzählen könnte, kamen aus dem Fenster ihre Hüfte, ihr

kleiner Hintern, ihr nackter Bauch, ihr röhrenartiges Top, ihre breiten Schultern, ihr langes, welliges, schwarzes Haar mit seinem wunderbaren kastanienbraunen Glanz. Jugend! Sie hatte sich nicht mal die Mühe gemacht, den Wagenschlag zu öffnen. Sie war aus dem Camaro herausgerollt wie eine Hochspringerin, die sich bei einer Leichtathletikveranstaltung über die Latte rollt.

Sobald beide Füße das Pflaster der Piedmont Avenue berührten, begann sie zu tanzen, indem sie ihre Ellbogen vor sich streckte und damit herumfuchtelte und diese entzückenden schmalen Hüften, diese im Röhrentop verborgenen Brüste, diese Schultern, dieses wunderbare Haar durchrüttelte.

*Ram yo' BOOTY! Ram yo' BOOTY!*

Ein Rapsong hämmerte mit einer so verblüffenden Lautstärke aus dem Camaro, dass Roger Too White selbst bei hoch gekurbelten Fenstern jede einzelne Silbe in seinem Lexus hören konnte.

*How'm I spose a love her,  
Catch her mackin' with the brothers?*

– sang oder psalmodierte oder rezitierte, oder wie man das auch nennen sollte, die kehlige Stimme eines Rapkünstlers namens Doctor Rammer Doc Doc, falls es nicht total lächerlich war, ihn einen Künstler zu nennen.

*Ram yo' BOOTY! Ram yo' BOOTY!*

– sang der Chor, der sich anhörte wie eine Gruppe sexbesessener Cracksüchtiger. Es war ein Roger Too White nötig, um sich vorzustellen, dass sexbesessene Cracksüchtige sich zusammenfinden und lange genug als Gruppe üben konnten, um einen

Refrain zu singen, auch wenn er Doctor Rammer Doc Doc ganz richtig erkannte, der so populär war, dass selbst ein zwei- undvierzigjähriger Anwalt wie er ihn nicht ganz aus seinem rührigen Leben aussperren konnte. Sein eigener Geschmack tendierte zu Mahler und Strawinsky, und er würde mit Freuden am Morehouse Musikgeschichte als Hauptfach studiert haben, wenn man von der Tatsache absah, dass Musikgeschichte als nicht allzu erstrebenswertes Hauptfach für einen schwarzen Studenten gegolten hätte, der in die Juristische Fakultät der University of Georgia aufgenommen werden wollte. All das, zu einer Tausendstelsekunde komprimiert, funkte ihm ebenfalls durch den Kopf.

Jedes Mal, wenn die Süchtigen beim «*boo*» von «*booty*» ankamen, schwenkte das Mädchen die Hüften übertrieben im Kreis herum. Sie war phantastisch. Ihre Jeans saßen so tief auf ihren Hüften, und ihr Röhrentop war an ihrem Oberkörper so weit nach oben gerutscht, dass er massenweise von ihrer wunderbaren hell karamellfarbenen Haut sehen konnte, die von ihrem Bauchknopf interpunktiert wurde, der wie ein gieriges kleines Auge wirkte. Ihre Haut hatte dieselbe helle Farbe wie seine, und er erkannte ihren Typ auf einen Blick. Trotz ihrer flippigen Kleider gehörte sie zur Aristokratie. Schwarze Tochter aus gutem Hause war ihr deutlich ins Gesicht geschrieben. Ihre Eltern waren ohne Zweifel das klassische schwarze Akademikerpaar der neunziger Jahre, wohnhaft in Charlotte oder Raleigh oder Washington oder Baltimore. Man besehe sich nur die Goldreifen an ihrem Handgelenk: mussten Hunderte von Dollars gekostet haben. Man besehe sich die weichen Wellen in ihrem geglätteten Haar, eine Frisur, die als *Bout en Train* bekannt war, französisch, Baby, für «Schwung in die Party»; kostete ein Vermögen; seine eigene Frau hatte dasselbe mit ihren Haaren veranstalten lassen. Kleines Herzchen, wackelt mit dem Sterzchen, wahrscheinlich besuchte sie die Harvard oder möglicherweise Chapel Hill oder die University of Virginia; gehörte

Theta Psi an. Ach, diese schwarzen Jungs und Mädchen kamen von allen Colleges überall im Land jeden April zu Freaknic nach Atlanta, in der Trimesterpause im Frühjahr, Tausende von ihnen, und hier waren sie auf der Piedmont Avenue, im Herzen des nördlichen Drittels von Atlanta, des weißen Drittels, überschwemmten die Straßen, die Parks, die Einkaufszentren, nahmen Midtown und Downtown und die Geschäftsmeilen von Buckhead in Beschlag, legten den Verkehr lahm, selbst auf den Highways 75 und 85, bellten den Mond an, der während Freaknic der Farbe von Schokolade glich, und brachten das Weiße Atlanta aus der Fassung, das vor Angst in seinen Häusern bleibt, in die es sich drei Tage lang verkriecht und ihnen jede Menge Zukunft überlässt. Für diese schwarzen Collegestudenten, die vor seinem Lexus herumhüpften, war dies nichts anderes als das, was weiße Collegestudenten jahrelang in Fort Lauderdale und Daytona und Cancún, oder wo immer sie auch jetzt hingingen, getan hatten, nur dass diese Jungs und Mädchen hier vor ihm an keinem Strand interessiert waren. Sie strömten auf ... die Straßen von Atlanta. Atlanta war ihre Stadt, der Schwarze Leuchtturm, wie der Bürgermeister es nannte, siebzig Prozent schwarz. Der Bürgermeister war schwarz – tatsächlich waren Roger und der Bürgermeister, Wesley Dobbs Jordan, in Morehouse Brüder in derselben Studentenverbindung (Omega Zeta Zeta) gewesen –, und zwölf der neunzehn Mitglieder des Stadtrats waren schwarz, und der Polizeipräsident war schwarz, und der Chef der Feuerwehr war schwarz, und praktisch der gesamte öffentliche Dienst war schwarz, und die Macht war schwarz, und das Weiße Atlanta schrie sich die Hälse wund wegen «Freaknik», mit k statt mit c, wie die weißen Zeitungen es nannten, weil sie nicht wussten, dass Freaknic eine Abwandlung nicht des (weißen) Wortes *beatnik* war, sondern des (neutralen) Wortes *picnic*. Sie schrien, dass diese schwarzen *Freaknik*-Tänzer primitiv, laut, ungehobelt und unverschämt seien, dass sie sich furchtbar betränken

und die Straßen mit Abfällen verschandelten und auf den Rasen der (weißen) Bewohner urinierten, dass sie die Straßen und Einkaufszentren verstopften und die (weißen) Händler Millionen von Dollar kosteten, ja, dass sie einen solchen Lärm veranstalteten, dass sie gar die zarten Paarungsgewohnheiten der Nashörner im Grant Park Zoo störten. Die Paarungsgewohnheiten der Nashörner!

Mit anderen Worten: Diese schwarzen Jungs und Mädchen hatten die *Unverfrorenheit*, genau das Gleiche zu tun, was weiße Jungs und Mädchen jedes Jahr während *ihrer* Frühjahrsferien taten. O ja, und das Weiße Atlanta schrie alles heraus, was ihm einfiel, bis auf das, was es wirklich dachte, nämlich: Sie sind überall, sie sind in *unserem* Teil der Stadt, und sie tun, wonach ihnen verdammt nochmal einfach der Sinn steht – und wir können sie nicht dran hindern!

Auf der anderen Seite des Camaro flutschte der Fahrer raus, ein bulliger, flegelhafter Typ. Ein stummelschwänziger Eclipse berührte praktisch seine hintere Stoßstange. Er legte eine Hand auf den Spoiler auf dem Kofferraum des Camaro und – Jugend! – schwang sich zwischen den beiden Wagen durch und landete direkt vor dem Mädchen. Und kaum hatten *seine* Füße das Pflaster der Piedmont Avenue berührt, da tanzte er auch schon.

*Ram yo' БООТУ! Ram yo' Booty!*

Er war ein lang aufgeschossener Bursche, ein bisschen dunkler als sie, aber nicht viel. Er konnte immer noch den Braunen-Papiertüten-Test bestehen, wie man das hier im Schwarzen Leuchtturm zu nennen pflegte, was bedeutete: Solange deine Haut nicht dunkler war als eine braune Papiertüte aus dem Lebensmittelladen, solange warst du für die schwarze Gesellschaft und die schwarzen Töchter aus gutem Hause akzeptabel. Er hatte eine Baseball-Mütze auf, nach hinten gedreht. Er trug einen einzelnen goldenen Ohrring wie ein Pirat. Er hatte ein

orangefarbenes T-Shirt an, das so groß war, dass ihm die kurzen Ärmel bis zu den Ellbogen reichten und der Halsausschnitt seine Schlüsselbeine freigab; der Hemdenschoß ging ihm bis unter die Hüften, sodass man kaum seine pluderigen Cut-off-Jeans sehen konnte, deren Schritt ihm zwischen den Knien hing. An den Füßen trug er ein Paar riesige schwarze Turnschuhe, die man unter dem Namen Frankensteins kannte und an denen seitlich von den Sohlen gummiartige weiße Zungenformen hoch leckten. Lässig, das war der Anblick. *Ghetto boy*; aber Roger Too White, der einen grauen Kammgarnanzug mit hellen Nadelstreifen, ein blau-weiß gestreiftes Hemd mit einem weißen, vor Stärke steifen Kragen und eine marineblaue Seidenkrawatte trug, kaufte ihm diesen Ghettofetzen-Aufzug nicht ab: Der Junge war bullig, aber er war fett und glücklich. Er hatte nicht diese harten Muskeln und drahtseilartigen Sehnen und diesen argwöhnischen Blick des Ghettojungen – und er *hatte* einen Chevrolet Camaro, der seinen Daddy an die 20 000 Dollar ärmer gemacht haben musste. Nein, das hier war wahrscheinlich der Sprössling von jemandem, der die älteste schwarze Bank oder Versicherungsgesellschaft in Memphis oder Birmingham oder Richmond oder – Roger Too White warf einen Blick auf das Nummernschild: Kentucky, okay, in Louisville – von seinem Daddy geerbt hatte. Unser Louisviller Firmendirektor im Embryonalzustand, im Augenblick noch Collegestudent, ist für drei Tage zu Freaknic nach Atlanta gekommen, um ein Fass aufzumachen und sich als echter junger Schwarzer und berechtigter Mitbruder zu fühlen.

Roger Too White schaute nach vorn und nach links und nach hinten, und überall, wohin er auch blickte, sah er glückliche, ausgelassene schwarze Jungs und Mädchen wie dieses Paar, draußen auf dem Pflaster der Piedmont Avenue, die zwischen den Wagen tanzten, einander etwas zuriefen, Bierdosen wegwarfen (sie machten auf der Fahrbahn *ping! ping! ping!*), mit ihren jungen Hintern wackelten, und das direkt an der Zufahrt

zu einer weißen Enklave, Ansley Park, und diesen schokoladenfarbenen Mond anbellten. Allein die Luft des samstagabendlichen Atlanta war angefüllt von der Hiphop-geschwängerten *mojo*, der Magie der Rapmusik, die aus tausend Autostereoanlagen wummerte –

*Ram yo' BOOTY!*

– und dann warf er einen Blick auf seine Uhr. Ach, Scheiße! Es war 19.05 Uhr, und er musste um 19.30 Uhr in der Habersham Road in Buckhead sein, einer Straße, die er noch nie gesehen hatte. Er hatte sich viel Zeit genehmigt, weil er wusste, Freaknic war im Gang und der Verkehr würde fürchterlich sein, aber jetzt saß er mitten in einem improvisierten Straßenfest auf der Piedmont Avenue fest. Er wurde nervös. Er könnte dies niemals einer Menschenseele anvertrauen, nicht mal seiner Frau, aber er ertrug den Gedanken nicht, er könnte zu Terminen zu spät kommen – besonders, wenn wichtige Weiße beteiligt waren. Und diesmal war es der Football-Coach von Georgia Tech, Buck McNutter, eine Berühmtheit in Atlanta, ein Mann, den er nicht einmal kannte, der ihn an einem Samstagabend zu sich bestellt hatte, und zwar dringend; nicht bereit, sich am Telefon auch nur genauer zu äußern. Er durfte zu einer Verabredung mit so einem Mann nicht zu spät kommen. *Durfte nicht!* Vielleicht war das ja feige von ihm, aber so war er nun mal. Einmal, als er die MoTech Corporation bei den Stadionverhandlungen mit den Atlanta Pythons vertreten hatte, hatte er in einem Konferenzraum oben im Peachtree Center mit einem Rudel weißer Anwälte und leitender Angestellter herumgestanden, und sie hatten alle auf Russell Tubbs gewartet, den er sehr gut kannte, weil auch er schwarz und Anwalt war. Russ vertrat die Stadt. Einer dieser massigen, fleischigen weißen Geschäftstypen, ein echter rotgesichtiger Cracker, redet gerade mit einem anderen, genauso dick, rotgesichtig und schweinsäugig, und sie kehren

ihm den Rücken zu. Sie wussten nicht, dass er hinter ihnen stand. Und einer von ihnen sagt: «Wann zum Teufel nochmal kommt dieser Tubbs denn endlich?» Und der andere hatte in diesem echt crackerhaft nachgeahmten schwarzen Akzent gesagt: «*Well now, I don' rightly know de answer to dat.* – Na ja, darauf weiß ich eigentlich auch keine Antwort. Rechtsanwalt Tubbs, der arbeitet nach der C.P.T.» *Colored People's Time: Tempo der Farbigen.* Roger Too White hatte manchmal selber diesen ausgelutschten alten Scherz benutzt, gegenüber anderen Brüdern, aber ihn aus dem Munde dieses fettsteißigen weißen Schleimers zu hören – er hätte ihn am liebsten auf der Stelle erdrosselt. Aber er erdrosselte ihn nicht, stimmt's – nein, stattdessen hatte er es geschluckt ... vollständig ... und sich geschworen, dass er nie – *nie!* – zu spät zu einem Termin erscheinen würde, besonders mit einem prominenten Weißen. Und er war nie zu spät gekommen, von damals bis zum heutigen Tag – und nun saß er hier fest in diesem Freaknic-Samstagabend-Straßenfest, das noch ewig dauern konnte.

Verzweifelt suchte Roger Too White einen Ausweg – *der Gehweg.* Er stand in der rechten Spur, der Spur neben der Bordsteinkante, und vielleicht konnte er ja über die Bordsteinkante auf den Gehsteig hinauffahren und die Tenth Street hinunter und auf die Weise irgendwie rauskommen. Der Gehweg grenzte an eine Böschung, auf deren Höhe ein Zaun mit schlichten Steinpfeilern stand, der die Steigung der Piedmont Avenue hinauf verlief. Diese Böschung war wie eine Wand, die ein Stück hoch gelegenes Gelände sicherte, das sich zwischen der Avenue und dem Piedmont Park erhob, der auf der anderen Seite lag. Direkt über der Wand konnte man ein niedriges Gebäude sehen, das aus diesem Blickwinkel an ein Sommerhaus in der Urlaubsgegend im Gebirge im Westen von North Carolina erinnerte. Es hatte eine Terrasse, und auf dieser Terrasse stand eine Gruppe Weißer in Gesellschaftskleidung. Sie blickten auf die Freaknic-Tänzer herunter.

## *Ram yo' Booty! Ram yo' Booty!*

Von dort, wo er stand, konnte er die weißen Gesichter der Männer und die Schultern ihrer Smokings erkennen. Er konnte die weißen Gesichter der Frauen und, in vielen Fällen, ihre nackten weißen Schultern und die Oberteile ihrer Kleider sehen. Sie lächelten nicht. Sie waren nicht glücklich. Na klar! Der Piedmont Driving Club! Genau das war es, dieses ansonsten unscheinbare Gebäude: der Piedmont Driving Club! Jetzt erkannte er es! Der Driving Club war das innere Heiligtum, die wahre Trutzburg des Weißen Establishments von Atlanta. Er war sofort im Bilde. Diese weißen Pinkel hatten diese große Party für diesen Samstagabend zweifellos schon vor Ewigkeiten geplant und sich nicht träumen lassen, dass sie mit Freaknic zusammenfallen könnte. Und nun war ihr schlimmster weißer Albtraum Wirklichkeit geworden: Sie saßen von der Außenwelt völlig abgeschnitten mitten drin. *Black Freaknic!* Auf dieser Seite sprangen schwarze Jungs und Mädchen aus ihren Automobilen und hotteten sich zu Doctor Rammer Doc Docs «Ram Yo' Booty» einen ab. Auf der anderen Seite, im Piedmont Park, strömten Tausende von schwarzen Jungs und Mädchen zu einem Konzert zusammen, bei dem ein anderer Rapper, G. G. Good Jookin', die Attraktion war. Und all die weißen Gesichter da oben auf der Terrasse des Driving Club konnten hierhin gucken, und sie konnten dorthin gucken, und sie konnten in keiner Richtung etwas anderes sehen als eine steigende Flut ausgelassener, äußerst gelöster und furchtloser junger Schwarzer.

*Der Gipfel!* Der Gipfel poetischer Gerechtigkeit war es, was diese schwarze *Traffic-jam-Jam-session* auf der Piedmont war! Der ursprüngliche Zweck des Piedmont Driving Club bestand darin ... Fahrzeuge zu fahren. Der Club war 1887 gegründet worden, nur zweiundzwanzig Jahre nach dem Bürgerkrieg, als die Elite von Atlanta, was hieß: die weiße Elite, das verstand

sich von selbst, damit begonnen hatte, sich an den Wochenenden in einer Gegend zu treffen, dem heutigen Piedmont Park, um mit ihren Buggies, Phaetons, Barouches, Victorias und Tallyhos mit all ihren üblichen Aufbauten und Geschirren und Sattelzeug und den höllisch teuren Pferden zu protzen, um sich im eigenen wie auch im glänzenden Prunk der anderen zu sonnen. Und dann hatten sie sich ein Clubhaus gekauft, und das hatten sie nach und nach vergrößert, und schließlich war daraus das weitläufig verschachtelte Gebäude dort oben auf der Anhöhe geworden, das er in diesem Moment betrachtete. Es war noch gar nicht so lange her, dass kein Schwarzer seinen Fuß in dieses Anwesen setzen durfte, es sei denn, er war Koch, Tellerwäscher, Kellner, Türhüter, Oberkellner oder ein Diener, der die Wagen der Mitglieder parkte. Vor kurzem hatte der Driving Club allerdings das Menetekel an der Wand erblickt und hielt nun nach einigen schwarzen Mitgliedern Ausschau. Roger selbst hatte ein Angebot, falls es das war, von einem netten Anwalt namens Buddy Lee Witherspoon erhalten. Es war einfach ein Beispiel dafür, dass selbst Weiße ihn als «Too White» wahrnahmen, war's nicht so! Na, die konnten ihn einfach mal – der Teufel sollte ihn holen, wenn er jemals seinen Fuß auf dieses Terrain setzen und mit all diesen weißen Visagen, zu denen er jetzt hochblickte, auf dieser Terrasse herumpromenieren sollte – nicht mal, wenn sie auf die Knie fielen und ihn bäten. Teufel nochmal, nein! Er würde aus dieser Lexus-Limousine aussteigen und sich der Party anschließen und auf der Straße stehen und seine schwarzen Fäuste gegen diese Terrasse erheben und zu ihnen hinüberbrüllen: «Hört mal, ihr wollt einen Driving Club? Ihr wollt einen Driving Club, der sich an der Ecke Piedmont Avenue und Fifteenth Street trifft? Ihr wollt die Elite sich versammeln sehen? Dann weidet euren Blick hieran! Schaut richtig hin! BMWs, Geos, Neons, Eclipses, Sportwagen, Hummers, Stadtautos, Camrys und Eldorados, Milliarden Volt Energie und Erregung, und das junge schwarze Amerika sitzt

auf den Fahrersitzen und wackelt euch mit seinen schwarzen Hinterteilen direkt ins bleiche, zitternde Gesicht! Seht mich an! Hört mich an, denn ich werde ...»

Aber dann verließ ihn der Mut, weil er wusste, er würde weder das noch irgendetwas sonst sagen. Er würde nicht mal aus seinem Wagen steigen. Muss in nicht mal fünfundzwanzig Minuten bei Coach Buck McNutter in Buckhead sein, und Coach Buck McNutter ist sehr weiß.

Einen Moment lang, wie schon viele Male zuvor, hasste sich Roger Too White. Vielleicht war er ja wirklich zu weiß ... *Too White* ... Sein Vater, Roger Makepiece White, Pastor an der Kirche zum Geliebten Gottesbund, hatte ihn Roger Ahlstrom White II getauft, aus geistiger Verehrung für einen Kirchenhistoriker namens Sidney Ahlstrom. Sein Vater hatte gemeint, dass die II die entsprechende Bezeichnung für Söhne sei, die denselben Vornamen wie ihre Väter, aber andere Mittelnamen trugen. Und damals als Kind in Vine City und Collier Heights hatten alle seine Tanten und Onkel angefangen, ihn Roger Two zu nennen, so als hätte er einen Doppelnamen wie Buddy Lee. Als er dann in den siebziger Jahren aufs Morehouse College kam, richteten seine Kommilitonen ihm diesen vollkommen harmlosen Spitznamen wie einen Dolch gegen die Rippen und fingen an, ihn mit Roger Too White anstatt Roger White II anzusprechen. Er war nach Morehouse, dem Kronjuwel der vier schwarzen Colleges, die das Atlanta University Center bildeten, mit dem großen Makel gekommen, in allen politischen (und moralischen, kulturellen und persönlichen Verhalten, Eigenheiten, Kleidung und Umgangsformen betreffenden) Dingen zutiefst von seinem Vater beeinflusst zu sein, der ein glühender Bewunderer Booker T. Washingtons war. Booker T. hatte die wichtigste öffentliche Erklärung seines Lebens direkt dort drüben im Piedmont Park abgegeben, nämlich in seiner so genannten Atlanta-Kompromissrede im Jahr 1895 auf der Baumwollstaatenmesse, in der er sagte, Schwarze sollten wirtschaftliche Sicherheit vor politischer oder

gesellschaftlicher Gleichheit mit Weißen anstreben. Leider waren die späten siebziger Jahre eine Zeit, in der man vor allem am Morehouse, der Nummer eins der aristokratischen schwarzen Elitecolleges in Amerika, der Modellieranstalt des viel gerühmten Morehouse Man, für das Vermächtnis der Panthers und für CORE und SCNN und BLA und Rap und Stokeley und Huey und Eldridge eintreten musste, oder man *war weg vom Fenster*. Martin Luther King, selbst aus dem Schwarzen Atlanta, war vor noch nicht einmal zehn Jahren ermordet worden, und so war es ganz klar aus gewesen mit der allmählichen Assimilierung und dem Gandhiismus und all dem. Wenn man ein Verfechter von Booker T. Washington war, dann war man noch schlimmer als weg vom Fenster. So wie die Leute sich verhielten, hätte man genauso gut mit einem Transparent für Lester Maddox oder George Wallace oder Eugene Talmadge herumwedeln können. Aber verflucht nochmal, Booker T. war doch kein Onkel Tom! Er hatte nie vor dem weißen Mann seinen Kotau gemacht! Er wollte nicht einmal die Integration! Er hatte gesagt, der weiße Mann wird euch *nie* lieben! Er hatte gesagt, er wird euch nie aus reiner Herzensgüte fair behandeln! Er wird euch nur dann fair behandeln, wenn ihr etwas aus euch und eurer Karriere und eurer Gemeinde gemacht habt und er darauf erpicht ist, mit euch ins Geschäft zu kommen! Aber niemand am Morehouse, und ganz bestimmt niemand in der Omega Zeta Zeta, wollte auch nur etwas hören von alldem. Sie wollten etwas von Konfrontationen mit dem Weißen Establishment und von Schießereien mit den Bullen hören, in die die Brüder in den Sechzigern verwickelt waren. Booker T. Washington? Roger Too White fingen sie an, ihn zu nennen, und er hatte den Spitznamen in den ganzen drei Jahrzehnten seit damals nicht abschütteln können.

Und vielleicht hatten sie ja Recht ... vielleicht hatten sie Recht ... In eben diesem Moment, als er durch die Windschutzscheibe seines Lexus zum Piedmont Driving Club hochsah, in eben diesem Moment, als er den Drang verspürte, aus

dem Wagen auszusteigen und die Fäuste zum Himmel zu erheben und die neue Morgenröte zu verkünden, da fühlte er sich in zwei Richtungen gezerzt. Ein Teil von ihm war ungeheuer stolz auf diese Jungs und Mädchen überall um ihn herum auf der Straße, auf all diese jungen Brüder und Schwestern, die keine Sekunde zögerten, die Straßen von Atlanta, *alle* Straßen, für sich in Anspruch zu nehmen, und zwar mit genauso viel dionysischer Hemmungslosigkeit wie irgendwelche weißen Collegestudenten – während ein anderer Teil von ihm sagte: «Warum könnt ihr keine tollere Schau abziehen? Wenn ihr euch die BMWs und die Camaros und die Geo-Cabrios und die Hummers leisten könnt» – er erspähte eines von diesen Ungetümen, einen Hummer, vier oder fünf Wagen vor sich ...

Er drehte den Kopf, um noch einen Blick auf die Tochter aus gutem Hause zu werfen, die da auf der Straße tanzte ...

*Was?*

Er konnte es nicht glauben. Sie war inzwischen *auf dem Dach* des Camaro und tanzte, als wäre sie auf einem Bartresen, wie dem Tresen des «Sportsman's Club» downtown in der Ellis Street. Und es starrte nicht bloß ihr fleghafter Freund zu ihr hoch, eine ganze *Bande* von Jungs, Collegeboys, die *jeunesse dorée* des Schwarzen Amerika, die alle ihre Ghettoplünnen trugen und herumsprangen wie ein Rudel Irrer und grinsten und kreischten: «Zieh sie aus! Zieh sie aus! Zieh sie aus!»

*Ram yo' BOOTY! Ram yo' BOOTY!*

Die Tochter aus gutem Hause, diese schöne, hinreißende junge Frau, reizte sie ausgelassen weiter, ließ ihren Hintern rotieren, drückte ihre Brüste heraus und berührte mit beiden Händen oben den Hosenschlitz ihrer Jeans, als wollte sie jeden Moment den Reißverschluss öffnen und die Hose an ihren Hüften nach unten gleiten lassen, das Ganze mit einem obszönen Lächeln auf den Lippen und einem schlüpfrigen Blick in den Augen.

«Zieh sie aus! Zieh sie aus! Zieh sie aus!»

Es standen wohl dreißig wild gewordene Burschen um den Camaro herum, die vor Vorfreude fast durchdrehten. Einige warfen Geld zu ihr hinauf. Sie sah sie mit einem von lüsternem Spott erfüllten Grinsen an und ließ weiter ihre Hüften kreisen.

Roger Too Whites Herz pochte, zum Teil weil er fürchtete, welch schreckliche Wendung diese Zurschaustellung nehmen könnte, aber auch – und er spürte es sofort, direkt in seinen Lenden – weil er in seinem Leben durch einen Anblick selten so erregt worden war. Er wünschte sich nicht, dass sie ... und *trotzdem* wollte er ...

... als plötzlich Circe, das Mädchen aus gutem Hause, die goldbraune Tochter irgendeines Idealen Schwarzen Akademikerehepaars der neunziger Jahre, ihren rechten Arm gerade von sich streckte, nach oben deutete – und grinste.

Verdutzt, erstaunt drehten auch ihre berauschten Untertanen auf dem Straßenpflaster den Kopf in diese Richtung. Jetzt blickten sie alle nach oben, gehorsame Schweinchen von Circe, der große, dickliche, fleghafte Louisviller Firmendirektor im Embryonalzustand unter ihnen. Sie alle hatten jetzt die Weißen oben auf der Terrasse des Driving Club bemerkt, die von der formellen Erhabenheit ihrer Smokings und Cocktailkleider aus auf sie herunterschaute. Alle Jungs und Mädchen, die ganze Straße voll begann zu lachen und zu grölen.

*Ram yo' BOOTY! Ram yo' BOOTY!*

Dann fingen sie alle an zu tanzen, all die schwarzen Jungs und Mädchen in ihrem glänzenden, grellen Meer von Autos, die Tochter aus gutem Hause auf dem Dach des Camaro wie die Königin der Meute, und alle blickten in eine Richtung, hinauf zum Piedmont Driving Club, und wackelten mit ihren Hintern und stießen ihre Ellbogen in die Luft. Ob sie wussten, dass dies der Piedmont Driving Club war und was das für ein Club war? Die

Wahrscheinlichkeit ist nicht mal eins zu tausend, dachte Roger Too White. Sie sahen nichts weiter als eine Schar verstörter Weißer in Abendkleidung. Der Tanz auf der Straße verwandelte sich in gutmütigen Spott. Ihr wollt Freaknic sehen? Dann zeigen wir's euch! Wir geben euch richtig was zu glotzen! Wir sind ungebunden! Wir sind bereit! Ihr seid tot! Ihr seid klapprig!

*Gonna sock it to my baby!  
Like a rocket, don't mean maybe!*

– Plötzlich wummerte ein neuer Rapsong aus dem Camaro:

*Girl, can't knock it, say be  
Limbo!  
Shanks akimbo!  
Hey! Yo! Bimbo! You unlock it!  
Gonna take it out my pocket!  
An' then i'm gonna cock it in –  
CHOC-olate Mecca! Unnhhhh!  
CHOC-olate Mecca! Unnhhhh!  
CHOC-olate Mecca! Unnhhhh!  
CHOC-olate Mecca! Unnhhhh!*

Mit jedem «*Choc*» von «*Chocolate Mecca*» stieß die Schwarze Tochter aus gutem Hause auf dem Dach des Camaro ihre Hüften in diese Richtung, und mit jedem «*Unnhhhh!*», stieß sie sie in die entgegengesetzte Richtung. Und jetzt tat die ganze Straßenfestgesellschaft dasselbe und lachte und johlte zu den erschreckten Weißen auf der Terrasse hoch.

*Chocolate Mecca! Unnhhhh!  
Chocolate Mecca! Unnhhhh!  
Chocolate Mecca! Unnhhhh!*

Plötzlich hörte der dickliche Junge, der künftige Firmendirektor, auf zu tanzen, drehte sich rasch herum und trat dicht an seinen Camaro heran, das Gesicht zur Beifahrertür. Was wollte er? Die Schwarze Tochter aus gutem Hause fragte sich offenbar das Gleiche, denn sie hielt ebenfalls inne und schaute zu ihm herunter. Er stand so dicht an dem Camaro, dass man nichts als seinen Rücken sehen konnte, aber er schien am Hosenschlitz seiner Cut-off-Jeans herumzunesteln. Roger Too White schwante Düsteres ... Er würde doch wohl nicht etwa ... hier, mitten auf der Piedmont Avenue ... Jetzt langte der Junge unter den Schoß seines langen, lappigen T-Shirts und schob ihn bis zur Taille hoch, dann hakte er seine Daumen in den Bund seiner Cut-off-Jeans und zog mit einer einzigen Bewegung seine Jeans und die Unterhose bis zu den Knien herunter, beugte sich vor und reckte seinen feisten, nackten Hintern in die Luft.

Die Schwarze Tochter aus gutem Hause kreischte und brach in Gelächter aus. Jungs und Mädchen die ganze Straße hinunter kreischten und brachen in Gelächter aus.

Nackter Arsch!

Nackter Arsch!

Er zeigte dem Piedmont Driving Club seinen nackten Arsch!

Roger Too White, eingesperrt in seinen schicken Lexus und seinen 2800 Dollar teuren maßgeschneiderten Anzug und sein 125-Dollar-Hemd und die Crêpe-de-Chine-Krawatte, war entsetzt. Er hätte am liebsten gerufen: «Brüder! Schwestern! Seid ihr dafür zur *jeunesse dorée* des Schwarzen Amerika geworden? Haben wir dafür endlich in Bildung und Beruf den Gipfel erklimmt? Haben sich eure Eltern dafür abgerackert, das Geld zusammenzubringen, um euch diese Autos zu schenken, mit denen ihr heute Abend in Atlanta herumkurvt? Haben sie deshalb dafür gesorgt, dass eure Generation das College besuchen kann? Damit ihr, Brüder, euch *so* benehmt? Ghettoplünnen tragt und schnauft und quiekt wie brünstige Eber und diese

schöne Schwester zu einer gewöhnlichen Ellis-Street-hootchie-cootchie-Queen macht und Geld nach ihr werft? Und ihr, Schwestern – warum tut ihr eigentlich so was? Ihr wahren Blumen der schwarzen Weiblichkeit – warum lasst ihr es denn zu, dass euch die Brüder in genau die Stereotypen verwandeln, wie die Hiphop-Videos euch darstellen? Warum sagt ihr nicht nein zu solch sexistischer Missachtung? Warum besteht ihr nicht, wie ihr solltet, wie ihr ohne weiteres *könntet*, auf der Liebe, der Zuneigung, der echten Hochachtung, die ihr verdient? Brüder, Schwestern, hört mich an ...»

Zur gleichen Zeit durchfuhr ein völlig anderes Gefühl seine Lenden. Tief in seinem Inneren war er ... erfreut. Die *Freiheit* dieser jungen Brüder und Schwestern, die Hemmungslosigkeit, die dionysische *Furchtlosigkeit* direkt vor der Haustür des Piedmont Driving Club ... O mein Gott, o mein Gott ...

*Oh, Chocolate Mecca!*

Wie durch ein Wunder setzte sich der Verkehr wieder in Bewegung, und die Mädchen und Jungs sausten so schnell zurück in ihre Autos, wie sie sich herauskatapultiert hatten, und der Freaknic-Verkehr begann erneut die Piedmont Avenue entlangzukriechen. Und das keinen Augenblick zu früh. Der Schwarzen Tochter aus gutem Hause war es gelungen, das kurze Zwischenspiel der Verhöhnung der weißen Fatzkes auf der Terrasse des Driving Club zu nutzen, um wieder in den Camaro neben ihren feisten, nacktarschbegeisterten Freund zu schlüpfen, und nun bewegte sich der Verkehr wieder, und alles war vorüber.

Roger Too Whites Herz pochte noch immer vor Angst, in was die Szene hätte umschlagen können – und vor einer sexuellen Erregung, die ihn sich immer wieder über sein eigenes zweiundvierzigjähriges Ich wundern ließ –, aber er schaffte es, lange genug klaren Kopf zu behalten, um am Morningside Drive von der Piedmont Avenue abzubiegen.

Er fuhr schnell rüber zur Lenox Road, wandte sich nach

Norden und machte einen großen Bogen um das Gebiet um den Lenox Square, von dem er wusste, dass er mit Freaknicern verstopft sein würde. Mit viel zu schnellem Tempo schaffte er es in nur elf Minuten hinüber zur Habersham Road nahe der West Paces Ferry.

O Mann ... Habersham Road ... Es war dämmerig, aber immer noch hell genug, um zu sehen, was die Habersham Road war ... Georgia Tech behandelte Coach Buck McNutter wie einen König. Der Stingers Club, die neue, aus Ehemaligen und Football-Förderern bestehende Gruppe, hatte genug Geld aufgetrieben, um die reguläre Bezahlung des Football-Coachs der Universität genügend aufzustocken und dem großen McNutter 875 000 Dollar pro Jahr zu garantieren, womit man ihn von der University of Alabama abgeworben hatte. Als zusätzlichen Bonus stellten sie ihm ein Haus in Buckhead gratis. Und nicht nur das, die Habersham Road lag offensichtlich in der allerbesten Gegend von Buckhead. Die Vorgartenrasenflächen erhoben sich von der Straße wie dicke grüne Brüste, und auf der Spitze jeder Brust stand ein Haus, das groß genug war, um die Bezeichnung Villa zu verdienen ... Bäume überall ... die so hoch waren, dass es sich sichtlich um Altbaumbestand handelte ... Buchsbaumbüsche, so groß und dicht und schön beschnitten, dass man, wenn man sie nur ansah, schon all die Gärtner schnipp-schnappen *hörte* ... Und vor allem die Blumenhartriegel. Es war für Georgia ein später Frühling, und die Hartriegel waren gerade in all ihrer Pracht erblüht. Hier in der Dämmerung ergossen sich die weißen Blüten, in ihren charakteristischen Schichten angeordnet, von einer grünen Brust zur nächsten, von Villa zu Villa, von Grundstück zu Grundstück, als hätte irgendein göttlicher Künstler die Himmelsluft selbst damit geschmückt, um anzuzeigen, dass die Bewohner von Buckhead, jenseits der West Paces Ferry Road, die Auserwählten, die Gesalbten, die rechtmäßigen weißen tüchtigen Raffkes von allem, was Atlanta, Georgia, zu bieten hatte, waren. In Cascade Heights und Niskey

Lake, wo Roger Too White wohnte, weit unten im Südwesten von Atlanta, besaßen er und viele andere erfolgreiche Schwarze, die Anwälte, Bankiers, die leitenden Versicherungsangestellten, große Häuser – manche mit weißen Säulen – und große Vorgartenrasen und natürlich auch Hartriegelbäume. Aber es war einfach nicht dasselbe. In Niskey Lake gab es nicht diese dicken grünen Brüste, und die Hartriegelblüten schien es nicht in derart göttlichen Wolken zu geben ...

Roger Too White fuhr mit seinem Lexus eine Auffahrt hinauf, die durch die üppige Wölbung des McNutter'schen Vorgartens führte. Durch die Schichten der Hartriegelblüten betrachtet, schien das Haus im französischen Maison-Lafitte-Stil errichtet zu sein, mit hohen, bis zum Boden reichenden Fenstern, aus denen im ersten Stock und unten weiches, dezentes Licht fiel. Auf dem Gipfel des Hügels vollführte die Auffahrt eine protzige Schleife, die vor dem Haus mit Lilien gesäumt war. Roger Too White parkte nahe der Haustür. Als er auf sie zuging, fielen ihm all die Geschichten von den Schwarzen wieder ein, die nicht nur von der Polizei, sondern auch von den privaten Sicherheitsstreifen in Buckhead schikaniert und mit Gewalt festgehalten worden waren – nur weil sie schwarz waren und den Fuß auf diesen geweihten Boden in der Nähe des heiligen weißen Korridors der West Paces Ferry Road gesetzt hatten.

Auf sein Klingeln öffnete Coach Buck McNutter persönlich. Oh, darüber bestand nicht der geringste Zweifel. Roger Too White war dem Mann zwar noch nie begegnet, aber er kannte dieses Gesicht. Er hatte es weiß Gott wie oft im Fernsehen und auf den Seiten von «The Atlanta Journal-Constitution» gesehen. Es war das echte frische Wurst essende, braunen Schnaps trinkende Südstaatlergesicht eines weißen Athleten, der gerade vierzig geworden und mit einer glatten, wohlgenährten Fleischschicht überzogen war. Sein Hals, der einen Viertelmeter breit zu sein schien, stieg aus einem gelben Polohemd und einem blauen Blazer hoch, als wäre er mit seinen Trapeziusmuskeln

und den Schultern zu einem Stück zusammengeschweißt. Er war wie ein einziger fester Fleischbrocken bis rauf zu den Haaren, einer mächtigen Mähne von einem seltsam silbrigen Blond, die zu elastischer Fülle und kleinen Löckchen frisiert war und die nach einem 65-Dollar-Herrenschnitt roch. Kein einziges Härchen war dort, wo es nicht hingehörte. In diesen glatten weiten Fleischflächen von Gesicht und Hals wirkten seine Augen und der Mund entsetzlich winzig, aber beide taten sie ihr Möglichstes, Freude über den Anblick von Anwalt Roger White zu bekunden, diesem Schwarzen, der am Freaknic-Samstagabend um 19 Uhr 42 erschienen war.

«Hey, Mr. White!», rief Coach Buck McNutter. «Buck McNutter!» Mit diesen Worten streckte er ihm seine riesige rechte Hand hin.

Roger Too White fühlte die seine samt Knöcheln und allem in einem Griff verschwinden, der ihn zusammenzucken ließ.

«Bin Ihnen natürlich dankbar, dass Sie das tun! Vor allem» – *particularly: p'tickly* – «an einem Samstagabend!»

«Keine Ursache», sagte Roger Too White. Die demonstrative Dankbarkeit des Mannes hatte etwas so Verzweifeltes, dass er sich nicht die Mühe machte, sich dafür zu entschuldigen, dass er zwölf Minuten zu spät gekommen war.

«Kommen Sie herein und machen Sie sich's bequem!» Dann über seine Schultern hinweg: «Hey, Val, Mr. White ist da!»

Val erwies sich als eine Blondine von Ende zwanzig, wenn Roger Too White ein Urteil hätte fällen sollen. Alles an ihr, besonders die herausfordernde Art, wie sie die Brauen senkte, wenn sie lächelte, verströmte den Hauch von überdrehter Besorgnis. Sie kam aus irgendeinem Seitenraum in die Eingangsdiele mit demselben verzweifelten Entzücken in den Augen wie der Coach.

«Hi!» Sie sang es regelrecht.

«Mr. White, ich darf Ihnen meine Frau vorstellen, Val.»

Sie gaben sich ebenfalls die Hand. Es war derart viel hektisches Gegrinse im Gange, dass Roger Too White unwillkürlich selber grinsen musste. Er verstand es ja zum Teil. Er sah diesen Typus prominenter Weißer ständig in Atlanta. Buck McNutter war der Prototyp von weißem Südstaatler, aus Mississippi, was noch ein härterer Brocken als Georgia war, in seinem Herzen ein echt hart gesottener Cracker, aber einer, der beschlossen hatte, dass, wenn er mit diesen *nigras zu* tun hätte, es besser war, sich den Anstrich zu geben, dass man höflich damit umgehe. (Was natürlich bewies, dass Booker T. absolut richtig lag.)

«Lassen Sie uns doch in die Bibliothek gehen, Mr. White», sagte Buck McNutter.

Und damit stellte er sein Gegrinse ein. Ja, sein fleischiges Gesicht wurde lang, man könnte fast sagen: traurig. Offenbar sollte nun der sachliche Teil des Hausbesuchs von Anwalt White in der Habersham Road beginnen.

«Darf ich Ihnen etwas zu trinken bringen?», fragte die junge Mrs. McNutter. Sie sagte es mit einem derart lebhaften Lächeln, dass es einen Augenblick wie anzüglich wirkte und Roger Too White die Überlegung aufdrängte, was um alles auf der Welt sie wohl meine.

«Ach, nein danke», sagte er.

«Ganz sicher? Dann lasse ich Sie beide jetzt einfach allein.»

Die Bibliothek war mit dunklem Holz, Mahagoni oder vielleicht auch Walnuss, getäfelt und ringsherum von Regalen gesäumt, die weit mehr Silberschalen, Pokale und Glasskulpturen zu enthalten schienen als Bücher. Die Wirkung des dunklen Holzes zusammen mit dem weichen Licht und den schimmernden Objekten war so, dass Roger Too White zunächst die Gestalt gar nicht bemerkte, die ausgestreckt auf einem mit Quasten verzierten Ledersofa lag. Die langen Beine waren weit gespreizt. Die langen Arme ruhten nachlässig auf der Sitzfläche. Die milchweißen Augen, die unter dem rasierten Kopf in einem dunkelbraunen Gesicht saßen, starrten mit äußerster

Widerborstigkeit. Roger Too White erkannte das Gesicht sofort, denn es war in Atlanta noch berühmter als das von Coach Buck McNutter. Es war das Gesicht von Georgia Techs nationalem Footballstar, einem Runningback namens Fareek Fanon, der in den Zeitungen und im Fernsehen nie anders als Fareek «the Cannon» Fanon genannt wurde, ein Junge aus dem Ort, das eingebildetste Produkt aus einer der heruntergekommenen Gegenden Atlantas, the Bluff, einem Viertel, das unter dem Namen English Avenue bekannt war. Selbst so hingelümmelt, wie er dalag, in einer scheußlichen Haltung und in diesem matt erleuchteten Raum, strahlte der junge Schwarze noch körperliche Kraft aus. Er trug ein schwarzes Polohemd mit roten Streifen am Kragen, der weit offen stand und die beiden langen dicken Muskelstränge sehen ließ, die beiderseits des Halses nach unten verliefen und am Schlüsselbein verschwanden. Um den Hals trug er eine so klotzige Goldkette, dass man damit einen Isuzu-Pritschenwagen aus einem lehmigen Straßengraben hätte ziehen können. An seinen Unterarmen, Ellbogen und Handgelenken sah man die massigen Muskeln und kabelartigen Sehnen des echten Ghettojungen (ganz zu schweigen von der massiv goldenen Rolex mit Diamanten auf dem Zifferblatt), und vor allem nahm man diesen wachsamen, feindseligen Blick in den Augen wahr. Das Polohemd hing ihm über die Hüften, die in ein Paar lächerlich pluderige schwarze Freizeitjeans gehüllt waren, die sich an den Knöcheln stauchten, wo sie auf ein Paar schwarze Frankensteins stießen, die genau denen glichen, die der Collegestudent auf der Piedmont Avenue getragen hatte. In jedem seiner Ohrläppchen, die klein wirkten für einen so massigen Mann, steckte ein winziger wie ein Diamant funkelnder Stein. Ob es nun Diamanten waren oder bloß Glasperlen – Roger Too White hätte einem Burschen wie ihm glatt zugetraut, dass er auf Diamanten bestand.

«Mr. White», sagte Buck McNutter, «ich möchte Ihnen gern Fareek Fanon vorstellen.»

Fareek «the Cannon», «die Kanone» Fanon rührte sich nicht. Er wartete zwei Takte, dann schenkte er Roger Too White ein kaum wahrnehmbares Kopfnicken und ein kleines Zucken der Lippen, das zu sagen schien: «Jetzt bist du also da. Na und?»

McNutter machte ein finsternes Gesicht, biss die Zähne zusammen und formte mit dem Mund stumm die Worte: «Steh auf!» Dann führte er *Steh auf!* pantomimisch mit dem Kinn aus.

The Cannon zeigte McNutter das kleine Lippenzucken, das jetzt zu sagen schien: «Warum muss ich mir diese Gute-Manieren-Scheiße gefallen lassen?»

Langsam und mit einer ausführlichen Demonstration von Weltmüdigkeit erhob sich the Cannon. Selbst in seiner miserablen Haltung überragte er noch Roger Too White. Der streckte die Hand aus, und die Kanone ließ sich herab, sie zu ergreifen, wenn auch mit einer herrlich gelangweilten Schlawheit.

«Fareek ist Mitglied unserer Football-Mannschaft», erklärte Coach McNutter.

«Ach, das weiß ich schon», sagte Roger Too White, lächelte und blickte dem jungen Mann ins Auge in der Hoffnung, er könnte mit diesem schwierigen Kunden irgendwie einen persönlichen Kontakt aufbauen. «Ich nehme an, jeder in Atlanta weiß das. Ich verfolge Ihre Taten schon die ganze Zeit, wie alle andern Leute auch.»

The Cannon sagte nichts. Stattdessen musterte er Roger Too White mit einem raschen Blick von oben bis unten, einem skeptischen Blick, so als wollte er sagen: «Warum sollte mich interessieren, was irgendein Arschloch in einem Anzug wie du über mich denkt?»

Es entstand ein verlegenes Schweigen, und dann meinte McNutter: «Mr. White, ich habe Sie heute Abend hierher gebeten, weil Fareek ein Problem hat. Ich habe ein Problem. Georgia Tech hat ein Problem. Es ist gestern Abend passiert, auf

einer Freaknik-Party. Fareek wird beschuldigt – er wird beschuldigt, jemanden vergewaltigt zu haben. Eigentlich ist es so was wie eine Vergewaltigung unter Freunden, könnte man vielleicht sagen. Fareek schwört, er hätte nichts Anstößiges getan, aber er steckt echt in Schwulitäten. Und ich auch. Und Georgia Tech nicht minder.»

The Cannon guckte weg und vollführte wieder dieses kleine verächtliche Zucken mit seinen Lippen. Diesmal sah es fast wie ein affektiertes Grinsen aus.

McNutters Augen funkelten vorwurfsvoll. Er hatte genug von der Coolness dieses Ghettojungen. «Okay, Fareek – erzähl Mr. White, wer die junge Frau ist!»

Mit gelangweilter, kaum hörbarer Stimme sagte the Cannon: «So 'n weißes Mädchen, das auf die Tech geht.»

««So 'n weißes Mädchen, das auf die Tech geht!»», wiederholte McNutter. «Erzähl Mr. White, wie der Name ist von so'm-weißen-Mädchen-das-auf-die-Tech-geht, Fareek! Sag ihm ihren *Namen!*»

«Weiß ich nicht.»

«Quatsch, von wegen weiß ich nicht!», brüllte McNutter. Dann wandte er sich an Roger Too White. «Ich werde Ihnen sagen, wer es ist, Mr. White. Ihr Name ist Elizabeth Armholster. Sie ist Inman Armholsters Tochter, das ist sie.»

«Sie machen 'n Witz!», sagte Roger Too White unwillkürlich und bemerkte zu spät, dass das keine sehr professionelle Reaktion von jemandem war, der sich für einen sehr angesehenen Anwalt hielt.

«Ich mache *keinen* Witz» erklärte McNutter, «und er will, dass Fareek Zunder kriegt, und er will, dass Georgia Tech Zunder kriegt, und wenn wir Fareek verlieren, dann krieg auch ich Zunder.»

Inman Armholster. Inman Armholster war einer der ersten fünf Namen, die einem einfielen, wenn die Sprache auf das Weiße Establishment in Atlanta kam. Er gehörte jedem Ver-